

höhere Weltordnung unzerstörbar durch die Wandlung der Stände, Völker und Nationen gehen läßt.

Es waren eine oder zwei Zigeunerfamilien, die hier Wanderruhe hielten. Zwei Männer in dunklen Wämsern, mit bunten Halstüchern, trugen am dunkelgebräunten Antlitze die Spuren sowohl von Wind und Wetter als auch von den harten Wanderungen durch Drangsal, Bitternis und Verfolgung. Mahagonizüge lagen dunkel auf diesen Gesichtern, und in den Furchen der harten Stirne standen die Anklagen eines ewigen Leids gegen die Unerbittlichkeit des verfolgenden Geschicks. Drei bis vier alte Weiber, mit bunten Tüchern um den Kopf, runzlig, gelb und mit dem Ausdrücke verwilderter Weiblichkeit, lagen im Sande und beschäftigten sich mit Ausbessern alter Kleidungsstücke, während zwei Kinder sich im Grase balgten, auf deren braungefärbten Wangen doch die Rosen der Gesundheit blühten.

Als ich aus dem Dickicht hervortrat, waren es die Kinder, die mich zuerst sahen und mir entgegensprangen. Sogleich war alles in dem kleinen Lager in Bewegung; Männer und Frauen umringten mich und der eine fragte barsch: wer ich sei, woher ich komme und was ich suche?

Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können, aber ein Zigeuner, und dazu im Bakonher-Walde, kann gewiß mehr fragen, als zehn Poeten beantworten können.

Ich war aber vorbereitet und erwiderte: ich wäre aus Moor und wir wären hier im Walde unserer dreißig, die von der Herrschaft ausgeschiedt worden seien, den Wald zu durchstreifen, um zu sehen, welche Knoppernausbeute die Bäume versprächen, da Raaber Kaufleute den Wald darauf pachten wollten. Wir haben auch — fuhr ich fort — herrschaftliche Haiducken bei uns, und ich habe mich in diese Gegend gewendet, und da ich hier Feuerschein sah, kam ich hieher und bitte, mir die Pfeife anzünden zu können.

Nach dieser Rede, die an Diplomatie und Klarheit selbst im Achtundvierzigerjahre ihr Glück gemacht hätte, zog ich in